Was unsere Leser schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Humanität, zu sozialer Gerechtigkeit, zu Aufrichtigkeit im Denken, zu Freiheit und Zufriedenheit der einzelnen Menschen, auch wir sehen die Möglichkeiten hierzu im Wesen des Menschen selbst liegen und nicht in dogmatischen anthropomorphen Gottesvorstellungen. Solche Gespräche berühren auch uns; und gerade wir sind es, die im religiösen Denken sich über Dogmatik und gottgesetzte Ethik erhoben haben und eine innere Vertiefung von Weltanschauung und Ethik fordern. Aus dem Buche geht eigentlich hervor, dass die Tiefe europäischen Geistes überhaupt erst auf gleicher Ebene gesprächsreif wird, wenn menschlich-existenzielle Diesseits-Ethik vorhanden ist und mit dem wissenschaftlichen Weltbild und dem ehrlichen Wissen unserer Erkenntnisgrenzen und -möglichkeiten die Grundlage wird.

Ich kann das Buch empfehlen. Es weitet unsere Erkenntnis über die nichtchristlichen Religionen und über die immer fragwürdiger werdende Stellung des Christentums. Es zeigt aber auch, dass wir nur dann weiterkommen, wenn wir über das Rationale hinaus offen bleiben für das Innere des Menschen, seine Gefühle, Antriebe zum Guten und Bösen und die Ethik zur Bewusstmachung des Guten in den Beziehungen der Menschen untereinander. Es ist merkwürdig, dass die neuen Systeme in Japan als «Religion» verstanden werden, obwohl sie nichts von einem Schöpfergott und sonstigen Dogmen wissen wollen. Auch sie erheben sich über die traditionellen dogmatischen Vorstellungen hinaus und fordern eine diesseitsorientierte Besserung der Menschheit. Sie stehen uns gar nicht so sehr fern, sie werden aber nicht als religionsfeindlich angesehen, weil es dort schon seit Jahrtausenden Religionssysteme ohne den Glauben an einen Schöpfergott gegeben hat.

Dr. Hans Titze

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Wenn der Tisch der Freude allzulange nicht von neuem gedeckt wird, so wird die Erinnerung zum Hungertuch, an dem man nagt. Aber satt wird man davon nicht, und über den Mangel an richtiger Nahrung kann man sich nicht lange hinwegtäuschen.

Es ist zweierlei, ob man sich zu Hause oder daheim fühle.

Wer sich **über** etwas freuen kann, tue es und sei glücklich und zufrieden, denn er **hat** das «Etwas» oder hat es gehabt. Sich **auf** etwas zu freuen ist immer ein Einsatz in eine Lotterie und daher der Enttäuschung ausgesetzt.

Es wäre eine nicht nur juristisch interessante Untersuchung, ob wir durch die Wahrheit oder durch die Lüge mehr in Verlegenheit geraten.

Man fragt uns Freidenker gelegentlich, was für einen Ersatz für den Glauben wir zu bieten vermöchten. Das kommt der Frage gleich, welchen Ersatz man einem, der an der Krücke geht, für diese geben könnte. Wenn er die Krücke gebrestenhalber wirklich nötig hat, so ist die Frage völlig gegenstandslos. Hat er sich aber einfach an sie gewöhnt, weil er einmal schwach auf den Beinen war und man sie ihm, in guter Meinung, aufgedrängt hatte, so sagt man zu ihm, auch in guter Meinung: Versuch's einmal ohne, nur einen oder zwei Schritte! Und wenn er's tut und nach einiger Zeit fühlt, dass er aus eigener Kraft aufrecht stehen und gehen kann, so will er von sich aus nichts mehr von der Krücke wissen, man braucht sie ihm nicht wegzunehmen. Und er fühlt sich glücklich.

Der Prüfstein für die Tiefe und Echtheit eines Gefühls, zum Beispiel der Liebe, ist die Dauer.

Bei bedeutenden Lebensentscheidungen ist nicht zu fragen «Soll ich?», sondern «Muss ich?», und das heisst: aus innerstem Antrieb, aus dem tiefsten Grunde des Ichseins, wo es keine Wahl gibt, sondern eben einzig das «Du musst!»

Was unsere Leser schreiben

Mit gefärbter Brille!

Nichts sei gesagt gegen die Brandmarkung der kriegsfreundlichen Eminenz, des katholischen Kardinals Spellman («Freidenker» Nr. 2/1967), der ja seinerzeit in einer ähnlichen Kontroverse durch die aufrichtige old Lady Eleanor Roosevelt in die Schranken gewiesen wurde. Was uns aber aufs äusserste missfällt, das ist der auffällig einseitige Angriff des Artikelschreibers gegen die Amerikaner. Die Wahrheit ist, dass nicht nur die gegenwärtige Regierung in Washington einen Krieg zum Schutze ihres Imperiums führt, sondern dass die Regimes in Moskau und in Peking ebenfalls aus imperialistischen Interessen handeln, wenn sie im Vietnam-Krieg den Vietkong militärisch unterstützen. Die Wahrheit ist, dass der Gegensatz zwischen den drei Weltmächten China, Russland und Amerika auf dem Rücken des vietnamesischen Volkes ausgetragen wird!

Freidenker sollten auf einseitige Betrachtungen durch eine gefärbte Brille verzichten. Das gebieten sowohl die Humanität als auch die parteipolitische Unabhängigkeit. Wer im Vietnam-Krieg nur die eine Partei anklagt und die andere schont, steht im Widerspruch zu den Bestrebungen unserer Freigeistigen Vereinigung und ihren Statuten . . .

Bern, im Februar 1967 Leo Endres

Schlaglichter

Aus Spanien

«Rückwärts, rückwärts, Don Diego! Deine Ehre ist verloren.» Diese Worte aus Herders «Cid» fallen einem unwillkürlich ein, wenn man liest, dass der spanische Ministerrat den Gesetzesentwurf über die Religionsfreiheit einer Redaktionskommission überwiesen habe mit dem Auftrag, die Ausübung der Religionsfreiheit für die nichtkatholischen Kirchen merklich einzuschränken. Und das, obwohl das Episkopat und der Papst das Vorprojekt gebilligt hatten. Hier stimmt es also wörtlich: Päpstlicher als der Papst. Die Konfessionslosen kommen hier natürlich gar nicht in Frage. E. Br.